

# Majestät a. D.

Psychologische Romanstudie

aus dem fürstlichen Frauenleben zu Beginn des  
20 sten Jahrhunderts.

1. bis 3. Tausend.



Berlin W. 57.

RICH. ECKSTEIN NACHF.

H. Krüger.

===== Alle Rechte vorbehalten. =====

Motto: Dein bitteres Leid, das nun die Welt erschüttert,  
 Schien wohlbekanntes Schicksal mir,  
 Und weil auch unverstanden einst mein Herz gezittert  
 Geb ich vom eigenen Wesen, Königin, Dir!!

„Fräulein, liebes, gutes, einziges Post-Telegraphen-Buch-Fräulein, ich weiss halt gar nicht wieviel Titel Sie besitzen. Haben's mir den Verlaine besorgt? Ja! Ach das ist nett! Kostet? 3 Franks 50 Centimes? Eine Unsumme für mich. Da schauen's, die letzten Reste eines einst wirklich fürstlichen Vermögens.“

Klappernd streuten die aus weissen Mitaines rosig hervorschimmernden schlanken Mädchenfinger die wenigen Franken auf den breiten Tisch. „Eins, zwei, drei, so und 50 Centimes, von den 10 Franken, die mir noch bleiben, muss dero Fürstliche Gnaden, was sage ich Königliche Hoheit, bis zum 1. August vegetieren und dabei will ich heute noch bei Hügenin Sandwichs knabbern. Gottlob, dass Santa Anna so spät im Monat fällt. Auch das ist ein Vorzug dieser fürtrefflichen Dame. Fräulein, um Gotteswillen schlagen's den Verlaine tüchtig ein, es ist „gefährliche“ Contrebande. So, dank schön, und seien's nit böse, dass wir Sie so zeitig gestört

haben, aber in aller Herrgottsfrühe haben wir uns aufmachen müssen, der Bruder und ich. Noch vor dem ersten Zug, herunter den Weg sind wir fast kopfüber gestürzt und dann haben wir unten in Stanzstadt ein Boot genommen und der Bruder hat uns selbst gefahren. Der Dampfer wäre viel zu spät gewesen, denn wir wollen doch zur Frühmette nach St. Leodogar! A Schand', dass man so lügen muss, aber die Wahrheit darf ich arms Hascherl ja doch nicht sagen. Als wenn's ein Verbrechen wär, gute schöne Bücher zu lesen, die doch das Beste enthalten auf der weiten Herrgottserde, hohe herrliche, oder auch nur heimlich süsse Gedanken, bei denen einem das Herz weit und gross wird oder auch nur die Seele in Wonne und Seligkeit erbebt und erschauert.

„Ach, da schlägt's acht Uhr. Xaver komm, wir müssen leider „steigen“. Adieu, Du mein schönes National, 's geht wieder in die Einsamkeit. Also bitte, liebes, gutes Post-Buch-Telegraphenfräulein, besorgen's mir den Wilde „Ballad of the Goal“ und endlich das „Höchste“, was es für mich gibt, Zolas *Germinal*. Uebrigens nicht für ungut, dös konntent's vorrätig haben statt all die Schmarren — Georgy, Marlitt, Ohnet — dem ich meine Reverenz machen muss, derweilen er meiner hochfürstlichen Frau Mama Hofleibdichter — denn Sie schauen doch

selbst fesch und klug aus, gelt, da sollten's nicht soviel Blech ausstellen, das gefällt mir gar nit.“

Ein geringschätziger Blick aus den braunen Mädchenaugen streifte die Bücheretagere, welche den „Postschalter“ von der „Kasse“ trennte!

„Ach, Fräulein, machen's nicht so ein trauriges Gesicht, 's war nicht bö's gemeint, ich habe Ihnen gewiss nicht weh tun wollen, im Gegenteil, ich muss Ihnen ja halt dankbar sein, dass Sie mir das Buch besorgt und dass sie wirklich auch so früh auf, denn ich seh ja, das „National“ schläft noch und wacht jetzt erst auf, denn da kommt erst der Direktor. Also ich danke, dass Sie so früh aufgestanden sind, Sie armes gequältes Post-Buch- und Telegraphenfräulein. Ich war wirklich bö's zu Ihnen; und was noch schlimmer — ungerecht. Schliesslich, Sie führen ja gewiss nicht den Kram nach eigenem Geschmack und müssen sich nach „Monsieur tout le mondes“ platten Herdentierwünschen richten. Also nit mehr bö's sein, wieder alright? Und tausend Dank und bei der nächsten Frühmesse —“, über das jugend-schöne Antlitz zog ein um Jahrzehnte es älter machender spöttisch bitterer Zug, „da spreche ich wieder vor. Der nächst wichtige Kalenderheilige muss eben solch armen gefangenen Vögeln, wie uns, helfen. Diesmal war's die Heilige Anna. Ach, heut ist Anna, Sant Anna“ sang's nun in hellem Sopran. „Kennen's